

Ersteint  
wöchentlich 2 Mal  
(Dienstag und Freitag.)  
Abonnementspreis  
vierteljährlich 1 Mark.  
Eine einzelne Nummer  
kostet 10 Pf.  
Inseratenannahme  
Montags u. Donnerstags  
bis Mittag 12 Uhr.

# Wochenblatt

Ersteint  
wöchentlich 2 Mal  
(Dienstag und Freitag.)  
Abonnementspreis  
vierteljährlich 1 Mark.  
Eine einzelne Nummer  
kostet 10 Pf.  
Inseratenannahme  
Montags u. Donnerstags  
bis Mittag 12 Uhr.

für  
**Wilsdruff, Tharandt,**

**Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.**

**Amtsblatt**

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Meissen, das Königl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.

**Wierzigster Jahrgang.**

**Nr. 13.**

**Dienstag, den 10. Februar**

**1880.**

## Tagesgeschichte.

Die sächsische erste Kammer in Dresden hat den Antrag des Präsidenten v. Zehmen, die Regierung solle beim Bundesrathe den Erlaß eines Reichsgesetzes gegen den Zinswucher befürworten, einstimmig angenommen. Bei Berathung des Capitel 17 des Stats (Justizministerium) wurde der von der zweiten Kammer angenommene Antrag des Abgeordneten Freytag: „die königliche Staatsregierung zu ersuchen, bei dem Bundesrathe auf Abänderung des Gerichtskostengesetzes, namentlich Herabsetzung der in demselben festgestellten Kostenbeträge hinzuwirken,“ in namentlicher Abstimmung mit 23 gegen 20 Stimmen abgelehnt.

In den zwischen dem deutschen Kronprinzen und dem Reichskanzler stattgehabten Konferenzen soll unter anderem auch die innere Politik und die parlamentarische Lage Gegenstand der Besprechungen gewesen und dabei ein so volles Einverständnis zwischen Kronprinz und Reichskanzler, auch in Betreff der äußeren Politik, zu Tage getreten sein, wie es in diesem Grade bisher nicht der Fall gewesen. Das Verhalten der konservativen Partei in den jetzt schwebenden Fragen, namentlich dem Minister des Innern gegenüber, scheint dem Kanzler nicht sonderlich zu behagen. Gerüchte von einer Ministerkrisis, nach welcher die Herren Friedberg, Bitter und Puttkamer ausscheiden, und Herr v. Bennigsen als Finanz-, Dr. Sneyt als Kultusminister eintreten würden, haben sich zwar als unbegründet erwiesen, erklären sich aber aus der in der konservativen Partei ausgebrochenen Spaltung.

Dem Bundesrathe ist jetzt der Gesamtetat für das Statsjahr 1880-81 zugegangen, dessen Inhalt aus den inzwischen schon bekannt gewordenen Spezialstats bekannt ist. Die Gesamttausgabe ist hiernach in Rechnung aller Spezialstats, auf 544,888,184 Mark, nämlich 467,409,487 Mark fortdauernder und 77,478,697 Mark einmaliger Ausgaben veranschlagt. Im vorigen Jahre betragen die Ausgaben 545,815,437 Mark, sie haben sich also für kommendes Statsjahr um 927,253 M. vermindert. Die unmittelbaren Reichseinnahmen sind auf 447,723,265 Mark veranschlagt, so daß 97,164,922 Mark durch Matricularbeiträge aufgebracht werden müssen.

In den maßgebenden Kreisen Frankreichs macht sich zur Zeit eine auffallende Zurückhaltung in Bezug auf das Verhältnis zu Deutschland bemerkbar, eine Zurückhaltung, die der Absicht zu entspringen scheint, gute Beziehungen mit Deutschland aufrecht zu erhalten. Von diesem Standpunkte läßt sich wohl auch das Verhalten der französischen Regierung erklären, den in Berlin sehr beliebten Botschafter, Grafen St. Ballier, zum Bleiben auf seinem Posten zu bewegen. Frankreichs erster Parteiführer, Leon Gambetta, ist auch bemüht, alle deutschfeindlichen Kundgebungen in Frankreich zu unterdrücken, weshalb er mit seiner bisherigen politischen Freundin, Juliette Lambert, der Herausgeberin der „Nouvelle Revue“, gebrochen hat, da diese revanchelustige Dame den Fürsten Bismarck fortwährend mit allerlei Beleidigungen in ihrer Zeitung überhäufte.

Wehr als in irgend einem andern Lande hat in Rußland die geplante Vermehrung des deutschen Heeres Unzufriedenheit erregt und russische Zeitungen strotzen von Verunglimpfungen Deutschlands und des deutschen Reichskanzlers. Eine derselben, die „Molwa“, versteigt sich sogar zu der Dreistigkeit, daß die Verstärkung des deutschen Heeres den Zusammenbruch des deutschen Reiches nur beschleunigen werde. Deutschland solle lieber sein Heer vermindern und seine Eroberungen wieder herausgeben, dann wäre der Friede gesichert. Diese Zumuthung ist gewiß sehr charakteristisch für die Unzufriedenheit unserer russischen Freunde. Ein schwaches Deutschland würde z. B. die russischen Intriguen im Orient sehr begünstigen und ermöglichen, daß Rußland seine Hände nach Konstantinopel ausstrecken könne.

Die Königin Viktoria von England beabsichtigt, nach einer der Post durch den Telegraphen übermittelten Notiz der Truth, vor Ostern eine dreiwöchige Reise nach Deutschland zu unternehmen.

Es scheint, daß namentlich auch in Oesterreich der Kulturkampf ausbrechen werde. Sämmtliche vier böhmische Bischöfe haben nämlich eine Eingabe an den Unterrichtsminister gerichtet, worin sie gegen den Fortbestand der Schulgesetze protestiren. Der Schule solle der konfessionelle Charakter wiedergegeben und der Kirche der gebührende Einfluß auf die Jugend und den Unterricht gesichert werden. Die Bischöfe drohen schließlich, den Widerstand gegen die konfessionslose Schule zu proklamiren, indem sie der Geistlichkeit verbieten würden, an der Schule irgendwie mitzuwirken. Den Eltern würde gesagt werden, daß die Kinder ohne Katechismus und religiösen Unterricht dem Verderben preisgegeben sind.

Der Wiener Bezirkschulrath hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, die Lehrkräfte der städtischen Volks- und Bürgerschulen anzuweisen, ihre Schüler mit allen zu Gebote stehenden Mitteln vom Besuche der in öffentlichen Lokalen stattfindenden Kinderbälle abzuhalten.

In welchem Umfange sich unter der Herrschaft des neuen Zolltarifs bereits das Schmugglerunwesen entwickelt hat, kann man daraus ersehen, daß ein rheinisches Blatt Ende Januar in einer Woche über fünf Fälle zu berichten hatte, in denen an der holländischen Grenze von den deutschen Zollbeamten Schmugglerbanden abgefaßt, oder ohne

Resultat verfolgt worden waren. Wie weit die Besserung der geschäftlichen Lage auf industriellem Gebiet reicht, ist zur Zeit jedenfalls noch nicht vollständig zu beurtheilen, aber ein Gewerbe scheint nach diesen Nachrichten sicher in Blüthe zu stehen, das Schmuggelgewerbe. Von Interesse ist auch noch die weitere Mittheilung, daß in den holländischen Grenzstädten unter den handelstreibenden Leuten ein wahrer Ingrimm und Haß auf die Grenzbeamten herrsche, die der Schmuggelerei wegen bald hier, bald dort Haussuchungen halten müssen, um dem Schleichhandel auf die Spur zu kommen. So suchte man in Wertherbruch den Ortsgendarm dadurch zu ärgern, daß man ihm Nachts Päckchen unbrauchbarer Tabakereste vor die Thüre warf oder ihm Drohbriefe zuschickte, in welchem ihm angekündigt wurde, daß er, wenn er sich unterstände, hier oder dort eine Haussuchung anzustellen, dieses oder jenes zu erwarten habe. Die in den Grenzstädten herrschende Furcht vor der aus dem Schleichhandel entstehenden Demoralisation der Bevölkerung scheint hiernach nur allzu begründet zu sein.

## Vertliches und Sächsisches.

Wilsdruff. Wilsdruff hat Glück mit seinen Ausstellungen! so hörte man in den letzten drei Tagen vielfach ausrufen, und in der That scheint dies der Fall zu sein; so denken auch heute die Veranstalter der Geflügelausstellung. Wohl hatte der noch junge Verein alle Kräfte angepornt, um die geplante Ausstellung so vielseitig und tüchtig als nur möglich zu gestalten, aber wohl selber haben seine Mitglieder nicht geahnt, daß ihre Mühe und Aufopferung so gelohnt würden, wie es durch den geradezu massenhaften Besuch geschehen ist, und was die Hauptsache ist, alle Besucher der Ausstellung haben diese mit Zeichen der größten Zufriedenheit verlassen. Und warum sollte man dies auch nicht? Das ganze Arrangement war ein ausgezeichnetes; und nun das liebe Viehzeug selbst, es war eine Lust, das selbe anzuschauen, girrende Tauben in sehr großer Zahl und Farbenpracht, scandalisirende Hähne und Hühner, ebenfalls in prächtigen schillernden Farben, daneben wieder stolze Pfane und darüber schmetternde Singvögel in großer Anzahl; kurz, das Auge konnte kaum sehen genug — das Gehör wurde durch das Getöse, Gekackere, Gezwitschere u. s. w. stark in Anspruch genommen, so daß man vollständig befriedigt die Ausstellung verlassen konnte. Durch den guten Abjaß von Loosen ist es dem Verein möglich geworden, den Ausstellern viel Geld zuzuwenden, denn an mehreren hundert Käfigen lassen wir: Zur Verloosung angekauft! Anderntheils lassen wir auch fast die gleich große Zahl von weißen Schildern mit den Aufschriften: Erster Preis — Zweiter Preis — Ehrenpreis, und doch ist uns versichert worden, daß die Prüfungs-Commission ganz unparteiisch und vorsichtig in der Prämimirung vorgegangen, denn das ausgestellte Geflügel sei fast durchgängig so vorzügliches gewesen, daß es der Prämimirung werth gewesen sei. Ein Verzeichniß der Prämimirten werden wir unsern Lesern jedenfalls in nächster Nummer gleichzeitig mit der Gewinnliste bringen können. Es bleibt uns nur noch übrig, hier öffentlich auszusprechen, daß die Mitglieder des Geflügelzüchtervereins und von diesen namentlich die Leiter der Ausstellung sowie auch sämtliche Aussteller sich um unsere Stadt verdient gemacht haben. Mögen sie in der allgemeinen Anerkennung, die ihnen von allen Seiten gezollt wird, ihren Lohn finden.

Wie verlautet, hat sich der Abgeordnete unseres ländlichen Wahlkreises Herr Dehmichen auf Wunsch vieler Wähler bereit erklärt, über seine Wirksamkeit im Landtage zu referiren, sobald nach Schluß desselben seine Zeit eine freiere sein wird.

Heute findet im hiesigen Theater die letzte Vorstellung statt, mit dieser verbunden ist das Benefiz für den jugendlichen Liebhaber Herrn Robert. Wir wünschen diesem strebsamen jungen Künstler zu seinem Ehrenabend den besten Erfolg und dürfte die Wahl des Stückes eine sehr günstige sein: „Dorf und Stadt“, Schauspiel in 5 Acten von Charl. Birch-Pfeiffer, deren Name für Gehalt und Güte des Stückes selbst genügend bürgt. Wir laden alle Gönner Thaliens zu dieser Abschiedsvorstellung ein und hoffen Herrn Director Clar mit seinen ehrenwerthen Mitgliedern recht bald wieder aufs Neue begrüßen zu können.

Am 1. Februar Nachmittags wurde, wie das „Meißner Tgl.“ mittheilt, unter zahlreicher Betheiligung Leidtragender die sterbliche Hülle des Herrn Ernst Haubold Dietrich Georg v. Miltitz im Erbegräbniß seiner Familie an der Martinskirche in Meissen zur letzten Ruhe gestattet. Mit ihm, der von Kindheit an krankelnd nur das 22. Lebensjahr erreicht hat, und seinem nur wenige Tage vor ihm verstorbenen Oheim, dem Generalleutnant Bernhard v. Miltitz, ist diejenige Linie des alten, nachweislich seit 700 Jahren in der Gegend von Meissen begüterten Geschlechts v. Miltitz im Mannesstamme erloschen, in deren Besitze das Gut Siebenlehn seit fast drei und einem halben Jahrhundert gewesen ist. Denn im Jahre 1543 erwarb der vielvermögende Hofmarschall des Herzogs, nachherigen Kurfürsten Moriz und Oberamtmann des Meißner Kreises, Ernst v. Miltitz auf Ragdorf, derselbe, der auch bei Errichtung der Meißner Fürstenschule mit thätig war, aus den Gütern des säcularisirten Nonnenklosters zum Heiligen Kreuz die Vorwerke Bodwin und Siebenlehn für die auch



nach damaligen Preisverhältnissen niedrige Kaufsumme von 2700 Gld. und wurde der Erbauer des Schlosses Siebeneichen. Unter seinen in mehreren Linien auseinandergehenden Nachkommen finden sich viele, welche hohe Staats- und Hofämter bekleidet haben. Von den Herren v. Miltitz auf Siebeneichen stehen der Erinnerung und dem Interesse der jetztlebenden Generation am nächsten die drei letzten Vorfahren des jüngstverstorbenen Besitzers: sein Urgroßvater Ernst Haubold, dem es die deutsche Nation verdankt, daß aus dem Rammener Kuhjungen Johann Gottlieb Fichte einer ihrer größten Philosophen geworden ist, der auch mit Goethe im nahen Verkehr stand und den kränklichen Dichter wiederholt als Gast auf seinem Gute Oberau auf das Herzlichte pflegte; sein Großvater, der als preussischer General verstorbene Dietrich v. Miltitz, endlich sein Vater, Georg v. Miltitz, in jüngeren Jahren Begleiter des noch regierenden Herzogs von Braunschweig auf dessen Reisen im Orient und von demselben zum Oberkammerherrn ernannt, Mitglied der 1. sächsischen Ständekammer, gleich seiner trefflichen Gemahlin von vielen Armen und Bedrängten als Wohlthäter geachtet. Das Gut Siebeneichen geht als Mannslehen nunmehr auf eine Seitenlinie des Geschlechts v. Miltitz über.

— Im Königreich Sachsen existirt eine so große Anzahl von Gewerbeschulen, die von Gemeinden, Privaten und Corporationen unterhalten und vom Staate unterstützt werden, daß deren Nennung gewiß von allgemeinem Interesse ist; wir fügen in der nachstehenden Aufzählung bei jeder einzelnen Schule die betreffende Schülerzahl aus dem Jahre 1878 in Klammern bei. Es bestehen eine Fachgewerbeschule für Holzindustrie in Grünhainichen (115) und eine dergleichen in Seiffen (54), eine Posamentenschule in Buchholz (90), eine höhere Webeschule in Chemnitz (31), eine Färbeschule für Weber daselbst (112), eine höhere Webeschule in Glauchau (156), eine Web- und Wirkerschule für Lichtenstein, Callenberg und Umgebung (32), eine Fachschule für Wirkerei zu Limbach (29), eine Web- und Fortbildungsschule zu Mülsen (74), eine gewerbliche Fortbildungs- und Webeschule zu Meerane (120), eine Web- und Wirkerschule zu Waldenburg (32), eine höhere Web- und Fabrikantenschule in Werdau (15), eine Web- und Fachzeichenschule in Riesa (24), Webeschulen in Grimmitzschau (70), Ernstthal (28), Frankenberg (40), Großschönau (31), Hainichen (109), Mittweida (45), Dederan (63), Reichenbach i. B. (55), Treuen (48), eine Spitzenklöppel Mustererschule zu Schneeberg (15), Spitzenklöppelschulen in Aue (63), Bärenstein (39), Bermesgrün (66), Breitenbrunn (77), Krondorf (65), Krottendorf (128), Grünhain (75), Ehrenfriedersdorf (70), Elterlein (66), Hammerunterwiesenthal (35), Hundshäbel (67), Johstadt (68), Löbnitz (46), Marienberg (32), Neustädtel (206), Oberwiesenthal (81), Planitz (117), Pöhl (66), Raschau (60), Rittersgrün (169), Rothenkirchen (41), Schlema (64), Schneeberg (144), Schwarzenberg (52), Stahlberg (32), Unterwiesenthal (71), Zschornau (63), eine Fachschule für Maschinennähen (38), eine Gewerbezeichen- und Kunstschule (52), beide gegründet vom Frauen-Erwerbs-Verein in Dresden, Strohflächenschulen in Altenberg (59), in Dippoldiswalde (39), Geising (47), gewerbliche Fortbildungsschulen in Annaberg (31), Borna (37), Chemnitz (1045), Großschönau (120), Hohenstein (206), Leipzig, Sonntagsgewerbeschule der polytechnischen Gesellschaft (240), Plauen i. B. (370), Dederan (203), Zwickau (350), Waldheim (30), eine höhere Fachschule für weibliche Arbeiten in Leipzig (hat seit ihrem Bestehen im Ganzen 368 Schülerinnen unterrichtet), eine Fachschule für Blecharbeiter in Aue (32), eine Fachschule für Instrumentenbauer in Markneukirchen (21), eine Uhrmacherschule in Glashütte (19), eine Musikschule in Adorf (32), eine dergleichen in Klingenthal (32), Schifferschulen in Schandau (19), Königsrein (9), Wehlen (13), Kopitz (13), Fachzeichenschulen in Plauen (27) und Rößnitz (28), landwirthschaftliche Schulen in Auerbach (26), Baunzen (93), Chemnitz (45), Freiberg (91), Pirna (15), Rochlitz (21), Wurzen (20). Außerdem existirt eine Anzahl Spinnschulen, worüber jedoch nähere Angaben über ihre Frequenz fehlen.

## Der schlechte Kerl im Dorfe.

Original-Novelle von Oscar Giebler.  
Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Ich bringe Ihnen Nachtgesellschaft“, sagte er laut dabei und bemerkte dem Marktender besonders: „Es ist Alles überfüllt, ich muß Sie heute Abend zu einem andern Untersuchungsgefängnisse stecken und Sie kommen dabei noch ganz gut weg, denn in den anderen Zellen sind im Durchschnitt vier bis fünf Personen.“

„Wer ist es, der allhier haust?“

„Weiß es nicht; diese Zelle ist Nr. 9 und folglich hat auch der Gefangene keine andere Bezeichnung, die nun auch auf Sie übergeht. Sie können nicht glauben, wie bequem es ist, die Menschen zu nummeriren“, fügte der alte Schließer lachend hinzu, „es merkt sich das viel leichter und man denkt sich so gar nichts dabei.“

„Ganz Recht“, brummte Wilm, „denn die Menschen sind doch im Grunde lauter Nullen, und erst das Schicksal setzt die Zehner vor und führt uns in die Brüche.“

Der Schließer hatte die Thüre der Zelle geöffnet und mit der Lampe hineingeleuchtet. Ein junger Mann lag auf dem eisernen Bettgestelle und schaute verwundert auf den späten Ankömmling. Das volle Licht fiel auf sein blaßes, jedoch anziehendes und von einem Vollbart eingerahmtes Gesicht und Wilm schien den dort liegenden jungen Mann sofort zu erkennen.

„Lassen Sie die Lampe noch einen Augenblick hier“, bat er den Gefangenenwärter, der eben seine machte, sich zu entfernen, doch dieser antwortete achselzuckend: „Ich darf nicht, es ist gegen die Instruktion“, und klappte die Thüre hinter sich zu. Dafür schob er die in jeder Zellenthür bemerkbare Oeffnung auf und stellte die Lampe dahinter auf den Fußboden, sodaß eine genügende Helle im Zimmer entstand, welche dem Inhaftirten zum Mindesten das Auskleiden gestattete.

„Entschuldigen Sie die Störung Ihrer Nachtruhe, mein Herr“, sagte Wilm spöttisch, „allein ich komme nicht ganz freiwillig zu Ihnen und sehe, daß der Zufall hier ein recht neckisches Spiel treibt, denn wenn ich nicht ganz irre, erneuere ich heute Abend eine alte Bekanntschaft. Herr Heinz, nicht wahr?“

Der Gefragte hatte den Sprechenden lange angestarrt, nun sprang er rasch vom Lager auf und sagte lebhaft: „Ist es denn möglich, Sie sind es, Schwiegervater, und Sie kommen zu mir? Wie geht das zu? Wo ist Esse? Wie befindet sie sich? Was macht unser Eugen? Sie sind doch Alle wohl? Nicht wahr, Sie bringen mir Nachrichten?“

„Gemach, junger Herr“, antwortete der Alte gemessen, „Sie fragen zuviel auf einmal, und auf Ihre Sündfluth von Anfragen

kann ich nicht ebenso prompte Antwort geben. Die Frau, welche Sie erwähnten, ist gesund — wohl auch der Knabe, ich weiß das nicht genau“, fügte er zögernd hinzu. „Uebrigens bringe ich gar nichts, als mich selbst, d. h. besser gesagt, ich wurde gebracht, hätte aber nicht geglaubt, daß ich gerade Ihnen Gesellschaft leisten sollte, und will den Schließer sogleich benachrichtigen, daß ich hier unmöglich bleiben kann.“

„Warum unmöglich?“ sagte der junge Mann betreten. „Ich weiß nicht, was ich von alledem denken soll, aber ich preise den Zufall, der Sie hierher geführt hat. Sie können doch nicht ewig unverföhlich bleiben und wenn Sie mich gehört haben, so werden Sie auch wissen, daß ich ganz unschuldig hier logire.“

„Am Gotteswillen, keine Beichte!“ wehrte Wilhelm ab, den die Situation zu erheitern anfing. „Ich bin durchaus nicht competent dazu, über Andere zu urtheilen, denn ich komme ja selbst als Angeklagter hierher.“

„Als Angeklagter, Sie? Das ist mir zu rund.“

„Und mir war es zu edig“, bemerkte Wilm lauthals. „Willst Du etwa leugnen, verstorben Sünden, daß ich Dir geholfen habe, die Waaren vom Bahnhofe wegzuschaffen und wußtest Du nicht, daß ich dieses Zeug in meiner Darrhorde wohrversteckt hatte? Besinnst Du Dich nicht, daß ich Dir Deine Beute mit gutem Preise bezahlte? — Nun führen wir beide ein recht lustiges Leben und kümmern uns den Teufel um die Rechtmäßigkeit unseres Verfahrens.“

„Hören Sie auf, Vater, ich bitte Sie, mir wird ernstlich bange vor diesem Galgenhumor“, bat der erste Gefangene.

„Bangt Dir etwa um meinen Verstand? Damit hat es gute Wege“, beschwichtigte Wilm. „So weit sollen es die Hallunken doch nicht bringen. Noch lebt der alte Gott, und wenn Du, Heinz, mit Deiner Sache richtig bist, so soll's uns nicht fehlen und wir schlagen die Frevler an unserer Ehre auf's Haupt.“

August Heinz sagte grohend: „Sie haben so oft an mir gezweifelt, mir stets Unrecht gethan, daß ich jetzt befürchte, Sie glauben mir wieder nicht, wenn ich behauere, daß ich völlig rein in meinem Gewissen bin.“

„So? Ich habe Dir also stets Unrecht gethan, August Heinz?“ gab der Marktender kurz zur Antwort. „Also immer noch der alte Trost! War es etwa recht gehandelt, mir mein einziges Kind zu nehmen, ohne auch nur um meine Einwilligung zu fragen? — Doch, das sind alte Geschichten, und ich habe kein Recht mehr, Dir zu zürnen, bin ich doch Dein wirthschaftlicher geworden und da nimmt man's nicht genau mehr mit der Moral.“

Ein widerliches Lachen ertönte aus des alten Mannes Munde und man merkte es ihm an, wie schwer es demselben wurde, sich in die Situation zu finden. „Ich will für heute Nacht Dein Gast sein“, bestimmte er endlich, „und Du sollst Dich über Deinen Zeltameraden nicht zu beklagen haben. Fast zwar die Campagne von 70 nicht mitgemacht, wirst es aber begreifen, daß es Einem wohlthut, wenn man in Noth und Gefahr auf einen Landsmann stößt, wäre er Einem früher auch ganz unbekannt gewesen. Man rückt zusammen und verträgt sich eben, so gut es gehen will.“

„Vater, es steht schlimm mit uns, wenn Sie mich immer noch für eine Fremden halten“, entgegnete der junge Mann. „Nicht planloser Zufall, nein, Gott selbst hat Sie heute Abend in meine Zelle geleitet, — wollen Sie den Wind des Schicksals verkennen? Wie lange wollen Sie wariern mit der Verhöhnung? Sie können das Geschehene nicht ungeschehen machen, weisen Sie also die dargebotene Hand des reuigen Sohnes nicht zurück, ich bitte Sie darum!“

August Heinz streckte dem Schwiegervater die Rechte entgegen und sah ihn bittend an. „Noch immer zögerte Wilm, dieselbe zu ergreifen. „Bin ich auch gewiß, daß diese Hand sich nicht nach fremden Gute ausstreckte und daß ich meine Gunst nicht — einem Verbrecher zuwende?“ sagte er langsam.

„Auf solchen chronisch gewordenen Argwohn habe ich keine Antwort“ entgegnete der Andere mit schmerzlicher Resignation. „Ich bin leichtsinnig gewesen — Elise, mein guter Engel, hat wohl recht, — aber schlecht war ich nie. Robert Lichtberg heißt der Thäter, ihm verdanke ich mein Unglück. Ich habe freilich keine Beweise dafür, aber Gott sieht in mein Herz!“

„So recht, mein Junge, verliere nur das Gottvertrauen nicht“, sprach überwältigt der alte Marktender und drückte dem Schwiegerohne herzlich die dargebotene Hand. „Wie werfen unsern Anker nicht in den Erdschlamm, sondern in das Blau des Himmels, wie's in meinem Kalender daheim geschrieben steht, und Du wirst sehen, wenn wir zusammenhalten, es wird Alles zum Guten hinausgeführt.“

August Heinz legte sich voller Freuden dem verführten Vater an die Brust und in Nacht und Graus des Gefängnisses feierten nunmehr zwei Menschenheelen ein Jubelfest der ewigen Liebe. Der Wärter pochte an die Zelle, um die Unterredung zu beenden und nahm zum Zeichen des Gebotes die Lampe vom Flure fort. Was bedurften aber die beiden „Häftlinge“ des äußeren Lichtes noch? Es war Licht geworden in ihren Seelen und seit Jahren hatte der Wilm nicht eine so himmlische Befriedigung im Gemüthe empfunden als an diesem Abend, der ihm doch eine Verabingung seiner Freiheit gebracht hatte, die er unter andern Umständen schmerzlich genug vermißt haben würde.

Bald entschliefen die Beiden auf ihren ärmlichen Lagerstätten und spannen im Traume das Veröhnungsfest weiter, glücklich und zufrieden im Geiste, also frei, im Heiligsten, in Gott.

So lohnt der Himmel ein ruhiges Bewußtsein und bekränzt das Leben, wo wir es am Wenigsten vermuthen.

Der Staatsanwalt machte freilich große Augen, als er andern Morgens die Vorführung des verhafteten Marktender-Vater verlangte und dabei erfuhr, daß derselbe in der Zelle seines Schwiegerohnes genächtet habe. Der Aufseher erhielt natürlich eine „Rase“ darüber, weil er sich nicht besser um die Personalien seiner Gäste bekümmert habe, und Wilm ward selbstverständlich aus Nr. 9 sofort ausquartirt.

Er schied völlig veröhnt mit August Heinz, und ihr kurzes Beisammensein hatte doch eine gute Frucht getragen, denn Beide waren miteinander über ihr künftiges Verhalten vor Gericht schlüssig geworden und hatten sich völlig über die Vorfälle ausgetauscht, welche der Anklage gegen sie zur lustigen Stütze dienen sollten.

Beide Angeklagten, Wilm und Heinz, deponirten einstimmig daß Niemand weiter, als der Waagenschreiber Robert Lichtberg die Defraudationen auf dem Bahnhofe begangen haben könne, und daß höchstwahrscheinlich der Vater desselben, Adolph Lichtberg, um die Sache wüßte, vielleicht auch hilfreiche Hand geleistet habe. Die Beweise mußten sie freilich schuldig bleiben, denn was verichlug es den Richtern, daß August Heinz und Robert Lichtberg von Jugend auf Widersacher gewesen waren, und daß fast das gleiche Verhältniß zwischen Wilhelm



Bär und Adolph Lichtberg stattgehabt hatte? Die Justiz cultivirt keine Gefühlspolitik und will nur mit bestimmten Indicien bedient sein, und diese fehlten eben. Es erwies sich doch klar, daß die im Obsthäuschen Wilm's aufgefundenen Waaren identisch waren mit den vermischten Bahnhofsgütern, und die von Wilm aufgestellte Behauptung, es müsse Jemand mit Benutzung von Nachschlüsseln die Güter bei nächstlicher Weile in seinen Raum geschafft haben, um sich ihrer zu entledigen und bei einer zu befürchtenden Haussuchung rein und unbelastet dazustehen, erschien den Richtern nur dann plausibel, wenn man einen Schimmer des Beweises herzubringen könnte. Auch wurden aus Heinz' Verhölzung in der Expedition mehrere Frachtbriefe vermisch, und es waren Aenderungen in dessen Büchern gemacht worden, wovon August Heinz durchaus keine Wissenschaft haben wollte. Heinz behauptete freilich, ein mit der Expedition genau bekannter Spitzbube habe nächstlich Zutritt in das Local genommen, allein wer konnte das ohne Weiteres glauben? — Man mußte sich eben darauf beschränken, das Thun und Treiben Robert Lichtberg's genauer beobachten zu lassen, bemerkte aber nicht das Gerinste Verdächtige, da möglicherweise der Wagenschreiber eine Ahnung von seiner Ueberwachung hatte und sich deshalb sehr in Acht nahm.

Gegen den Gemeindevorstand Lichtberg, den Vater, wagte man nichts zu unternehmen. Der Mann war reich und angesehen, und sein guter Ruf im Dorfe erschien so makellos, daß auch nicht der Schatten eines Verdachtes ihn treffen konnte. Auf geschickte Weise hatte er es dahin zu bringen gewußt, daß der Staatsanwalt selbst in seinem Hause eine Suche halten mußte, und aus der Resultatlosigkeit derselben ergab sich klar, wie wenig man Veranlassung haben konnte, den Dorfvorstand eines gemeinen Verbrechens für fähig zu halten.

So standen die Sachen, und Lichtberg trug ersichtlich den Kopf höher, da ihm Alles nach Wunsch zu gehen schien. Es vergingen Tage und Wochen, und Wilm und Heinz saßen immer noch „auf Untersuchung“, was dem Gemeindevorstand gewiß zur großen Genugthuung gereichte, denn er hielt — ob mit Recht oder Unrecht, bleibe dahingestellt, — den Marktender-Bär für seinen größten Feind, und hatte seit Jahren Alles darangesetzt, denselben unschädlich zu machen. Da trat ein Ereigniß ein, welches die Erfolge seiner Bemühungen in dieser Richtung über den Haufen werfen sollte. (Fortf. folgt.)

### Bermischtes.

Maria Lichtmeß, der 2. Februar, wird bekanntlich noch von sehr vielen Landleuten als maßgebend für ein frühes oder spätes Frühjahr gehalten. Wenn am 2. Januar die Sonne freundlich scheint, sagt die Bauernregel, haben wir ein spätes, ist der Tag trübe, ein zeitiges Frühjahr; ja ein altes Sprichwort behauptet sogar, der Schäfer sehe es schon lieber, daß der Wolf ihm sein bestes Schaf aus dem Stalle hole, als daß die Sonne am Lichtmeßtage in letzteren scheine, da er dann Futtermangel zu befürchten habe. Darnach hätten wir denn in diesem Jahre ein spätes Frühjahr zu erwarten, da die Sonne so winterlich hell wie nur möglich geschienen hat. Die Sache ist indessen durchaus nicht ängstlich, da die erwähnte Bauernregel, wie die vielen anderen, sehr oft trügt. So war beispielsweise der 2. Februar des denkwürdigen Jahres 1848 ein ebenso klarer, herrlicher Wintertag wie der diesjähr. und die Besorgniß der Landleute eine um so größere, als das Vorjahr 1847 eine totale Mißernte gebracht hatte und die Futtervorräthe schon im Februar auf die Neige zu gehen begannen. Wie nun aber jeder ältere Mann weiß, war das Frühjahr 1848 ein so zeitiges, wie äußerst selten, und schon im Laufe des März waren fast sämtliche Sommersaaten bestellt.

— Einen großen \* hat der wackere Postbote Rosenauer aus Landshut verdient. Auf seinem mühsamen Gange durch Wetter und Sturm fand er mehrere Schulkinder in tiefen Schneewehen vom Wege abgekommen, halb erfroren und dem sichern Tode ausgesetzt. Da nahm er eines von den kleinen Mädchen auf den einen Arm, das andere auf den andern Arm und das dritte über sein Postfelleisen auf den Rücken; den größeren rief er zu, tretet genau in meine Fußtapfen! Mühsam und leuchtend unter der vierfachen Last brach er sich Bahn Schritt vor Schritt durch den tiefen Schnee und endlich kam er im Dorf Leuterhofen glücklich an, wo er trotz seiner Kniekraft (er war früher Kärassier gewesen) erschöpft zusammenbrach. Sein Name wird amtlich bekannt gemacht. Der Postvorstand hat ihm vor versammeltem Personal die Hand und in die Hand 50 M. gedrückt. —

Wochenmarkt zu Wilsdruff, am 6. Februar.

Eine Kanne Butter kostete 1 Mark 80 Pf. bis 1 Mark 90 Pf. Ferkel wurden eingebracht 136 Stück und verkauft à Paar 18 Mark — Pf. bis 27 Mark — Pf.

### Eine gutgehende Fleischerei

ist billig zu verpachten und wegen Veränderung sofort zu übernehmen mit oder auch ohne Feld in **Niederhermsdorf** bei Pötschappel **No. 50.**

### Sophas, Rohrstühle, Federmatraken,

solid und dauerhaft, selbst-gearbeitet, empfiehlt zu billigen Preisen. **Alte Möbel** reparirt schnell und gut **Münzner.** Lindenschlösschen.

**Trunksucht**, sogar im höchsten Stadium, beseitigt sicher und zwar sofort, auch ohne Vorwissen, und unter Garantie **Th. Konekky**, Berlin N., Bernauerstr. 84, Erfinder seiner Radikaluren und Spezialist für Trunksucht-Leidende. Eidl. erhärtete und amtlich beglaubigte Dankfragungsschreiben liegen vor. Nachahmer beachte man nicht, da mehrere ihren Namen und Adresse fälschen, überhaupt Schwindel treiben.

### Theater - Anzeige.

Heute Dienstag **Beste Vorstellung und Benefiz für Herrn Robert:**

#### Dorf und Stadt.

Ländliches Charaktergemälde in 2 Abtheilungen und 5 Acten von Charlotte Birch-Pfeiffer. Th. Clar, Director.

## Holz-Auction.

Sonnabend, den 14. d. M., sollen Vormittag 10 Uhr im Häntzschel'schen Holze 21 birkenne Schlagholzhaufen meistbietend verkauft werden. Bedingungen werden vor der Auction bekannt gemacht.

Ein Partie (8 Schock) sehr starkes, zähes, weidnes Korbholz ist zu verkaufen in **Moitschen Nr. 4.**

## Ziegelverkauf für Bauherrn

ab Ziegelei Wilsdruff b. Lindenschlösschen, verkauft vom 11. ds. Mts. ab:

à 1000 scharfe Nrzl.	24 Mark — Pf.
„ 1000 mitte Nrzl., 1. Sorte	21 „ — „
„ 1000 „ „ 2. „	18 „ — „
„ 1000 scharfe Dachzl.	22 „ 50 „
„ 1000 mitte Dachzl.	20 „ — „

und bittet bei Bedarf um gütige Berücksichtigung

**Heinrich Köhler, Ziegeleibes.**

## Für Confirmanden.

Stiefeletten in Serge und Leder, sowie alle Schuhwaaren verkauft billigt **H. Kretschmar,** Freiburgerstr. No. 107.

## Kleider - Ausputz.

Gepresste Sammete,

Meter von 3 Mark an, empfiehlt in verschiedenen Farben **Eduard Wehner, Meißnerstraße.**

## Glacé - Handschuhe,

1- und 2-föpfig, Paar 160 Pf. in großer Farben-Auswahl empfiehlt **Eduard Wehner.**

## Confirmanden - Anzüge

in großer Auswahl empfiehlt billigt **Dresdnerstraße. Moritz Welde.**

### Lampert's

#### Seil- und Zugpflaster!

seit 102 Jahren in ganz Europa und weit über's Meer verbreitet, steht bei Aerzten und Patienten in hohem Ansehen, was in Rücksicht auf die bis jetzt noch nicht übertroffene Heilkraft dieses herrlichen Pflasters vollständig gerechtfertigt ist. Hämorrhoidal-Leiden — Salzfluß — Geschwüre sowohl als auch alte — offene — oder aufzugehende Wunden weichen der Heilkraft des Lampert'schen Hauspflasters ungemein schnell. Sehr zu empfehlen bei veralteten Leiden — bösen Brüsten — Frostbeulen — erfrorenen Gliedern — schwärigen Händen — Knochenfraß u. s. w.

STEMPEL



### Lampert's

altbewährtes **Wund- und Seilpflaster** mit der bekannten **grünen** Gebrauchs-Anweisung in **DEPONIRT** Schachteln à 25 und 50 Pfg. **Einzig und allein acht:** in den **Apotheken zu Wilsdruff — Tharand — Roffen und Siebenlehn.**

## Frisch geröstete Caffee's,

Wiener Mischungen, das Pfund zu 110, 120, 130, 140, 150, 160, 170, 180, 200 und 210 Pfg. bei

**Johannes Dorschan,** Dresden, Freiburger Platz 25.

## Ein junger Mensch,

welcher Lust hat **Tischler** zu werden, kann ein Unterkommen finden beim **Tischer Döring, Meißnerstraße.**

Eine Oberstube mit Zubehör ist zu vermieten und zum 1. April oder 1. Juli l. J. zu beziehen bei **H. Frohne in Wilsdruff.**

Zu **Kleinschönberg** stehen zwei Stuben zu vermieten und zu Ostern zu beziehen bei **Göpphardt.**

Im Gasthof zum Löwen wurde am Abende des Liedertafeltheaters ein **Gut vertauscht;** um Umtausch bei Frau Schmidtgen wird gebeten.

Eine **Pferdedecke** wurde am Sonnabend Abend von der Freiburgerstraße bis Meißnerstraße **verloren;** der ehrliche Finder wird gebeten, selbige abzugeben bei **Tauscher in Wilsdruff.**

Heute Fastnachts-Dienstag **starkbesetzte Ballmusik im Gasthof zu Weistropp,**

wozu freundlichst einladet **E. G. Schramm.**



# Holz = Auction

## auf Naundorfer Staatsforstrevier.

Im **Gasthofs zu Naundorf** sollen folgende in den Holzschlägen, Abthlg. 4, 7, 8, 42 und 46 aufbereitete Hölzer, als:  
**Montag, den 16. Februar 1880, von Vormittags 9 Uhr an,**

8 buchene Stämme von 16 bis 29 Cmr. Mittenstärke,  
 3527 weiche " " 11 " 45 " "  
 11 buchene Klöber " 21 " 45 " Oberstärke,  
 119 weiche " 16 " 40 " "

90 weiche Röhrlölzer,  
 406 " Stangen von 8 bis 15 Cmr. Unterstärke,  
 10 harte " " 10 " "  
 3 Rmtr. weiche Nusscheite

und

**Dienstag, den 17. Februar 1880, von Vormittags 9 Uhr an,**

14 Rmtr. harte Brennscheite,  
 51 " weiche Brennscheite,  
 2 " harte Brennküppel,

67 Rmtr. weiche Brennküppel,  
 18 " harte Nestscheite und  
 3023 " ungeschneidetes weiches Reisig,

einzelnen und partienweise gegen sofortige Bezahlung und unter den vor Beginn der Auction bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden.

Wer die zu versteigernden Hölzer vorher besehen will, hat sich an den mitunterzeichneten Revierverwalter zu wenden oder auch ohne Weiteres in die genannten Abtheilungen zu begeben.

**Königl. Forstrentamt Charandt und Königl. Revierverwaltung Naundorf,**  
 am 30. Januar 1880.

**H. v. Schröter.**

**Ed. Gottschald.**

## Ergebene Anzeige.

Einem hochgeehrten Publikum von **Wilsdruff und Umgegend** zeige ich hierdurch ergebenst an, dass ich den

# Gasthof zum weissen Adler allhier

käuflich übernommen habe und gestatte mir dabei die höfliche Bitte, das meiner Vorgängerin in so reichem Masse geschenkte Vertrauen auch auf mich zu übertragen.

Mein stetes Bestreben wird dahin gerichtet sein, durch aufmerksamste Bedienung und durch Verabreichung guter Speisen und Getränke die Zufriedenheit der mich mit ihrem Besuche Beehrenden zu erlangen und zu wahren.

Um geneigtes Wohlwollen bittend, zeichnet  
**Wilsdruff, den 9. Februar 1880.**

hochachtungsvoll  
**Otto Gietzelt.**

☞ Heute Anstich von dem so beliebten **Siemon Hering'schen Culmbacher Biere**, wozu freundlichst einladet  
 der Obige.

## Pfannkuchen

von bekannter Güte mit verschiedener feiner Füllung  
 empfiehlt à Stück 6 Pfg.

**C. R. Sebastian.**

Ein mit guten Zeugnissen versehener **Großknecht** wird zum sofortigen Antritt gesucht vom  
 Stadtgutsbes. **Ubrig.**

## Braugenossenschaft zu Wilsdruff.

Gemäß § 12 der Statuten wird hiermit veröffentlicht, daß der Vorstand obiger Genossenschaft für das laufende Geschäftsjahr aus nachgenannten Mitgliedern besteht:

Kaufmann **Carl Friedrich Engelmann**, Vorsitzender,  
 Riemermeister **Heinrich Frohne**, stellvertretender Vorsitzender,  
 Gutsbesitzer **Louis Wegerdt**,  
 Schuhmachermeister **Julius Richter**,  
 Restaurateur **Heinrich Lucius**.

Wilsdruff, den 9. Februar 1880.

**Der Vorstand.**

## Gasthof Limbach.

Fastnachts-Dienstag

## Öffentliche Tanzmusik.

**C. Scharfe.**

Zu meiner heutigen **Benefiz-Vorstellung** erlaube mir ein geehrtes Publikum einzuladen.  
**A. Lobert.**

## Schafkopffklub im Adler.

Morgen Mittwoch Spielabend.

## Gasthof zu Grumbach.

Heute Dienstag, den 10. Februar,

## Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet

**O. Weissbach.**

## Lindenschösschen.

Zum Fastnacht-Dienstag findet mein

## Karpfenschmaus

statt und lade zu einem recht zahlreichen Besuch höflichst ein

**A. E. Münzner.**

Von Mittag an frischgebackene Pfannkuchen.

Abends Tanzmusik nach dem Pianofort.

Fastnacht-Dienstag

## Bockbierfest und Tanzmusik

im Gasthaus zu Sachsdorf,

wozu freundlichst einladet

**H. Schumann.**

Fastnacht-Dienstag

## Tanzmusik in Kaufbach,

wozu freundlichst einladet

**K. Bochmann.**

## DANK.

Für die zahlreichen, erhebenden, tröstenden Beweise aufrichtiger Theilnahme, überaus reichen Blumenschmuck von Nah und Fern bei dem so plötzlichen Dahinscheiden und Begräbniss unsrer innigst geliebten Mutter und Schwiegermutter,

**Johanne Rosine verw. Voigt geb. Hähne,**

sagen nur hierdurch den tiefgefühltesten Dank.

Wilsdruff und Kesselsdorf, am 9. Februar 1880.

Die Familien **Fehrmann und Voigt.**